

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
13 (1887)**

22 (27.1.1887)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1050932](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1050932)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpusspaltel oder deren Raum für hiesige Inseraten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 22.

Donnerstag, den 27. Januar 1887.

XIII. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 25. Januar. Se. Maj. der Kaiser empfing heute Vormittag mehrere höhere Offiziere und nahm alsdann Vorträge entgegen. Nachmittags hatte Fürst Bismarck Audienz. Der Bundesrath hat in seiner heutigen Plenarsitzung, wie man hört, den Antrag auf Erlass eines Pferdeausfuhrverbots berathen.

Wie verlautet, soll der neue Reichstag schon am 8. März zusammentreten, so daß also sowohl die Erledigung der Heresvorlage wie die Feststellung des Reichshaushalts-etats bis zum 1. April zu ermöglichen wäre.

Wie die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ meldet, haben die nationalen Parteien des Wahlkreises Essen-Herne den Sohn des Geheimen Kommerzienraths Krupp, Friedrich Alfred Krupp, als Kandidaten für die Reichstagswahl aufgestellt und hat derselbe die Kandidatur angenommen.

Die erschienene Fraktionsliste des Abgeordnetenhauses weist folgende Stärke der einzelnen Fraktionen nach: Konservative 129, Centrum 97 und 3 Hospitanten (Brüel, Febr. von Grote, Stephanus), Nationalliberale 67, Freikonser-vative 64, Deutsch-Freisinnige 41, Polen 14, Wilde 14.

Wie die heutigen Abendblätter melden, ist der Redacteur der „Freisinnigen Zeitung“, Barth, wegen Verbreitung des unwahren Sensationsgerüchtes über den Oberstlieutenant v. Villoume vom Schöffengericht wegen groben Unfuges zu sechswochiger Haft verurtheilt.

Obgleich körperlich angegriffen, ging der Reichskanzler gestern im Landtag mit allgemohnter Energie den Gegnern zu Leibe, sodaß die Herren Richter und Windthorst sehr in die Enge gerathen, die wichtigen Hiebe des Fürsten sausten unbarmherzig auf sie nieder, auf die beiden Bundesbrüder, die sich wie Herodes und Pilatus zusammenfanden. Sehr bedeutsam war die Betonung der friebfertigen Gesinnung des Papstes und die Ankündigung einer noch vor den Wahlen zu erwartenden Kundgebung Leo's XIII. gegen das Unsturz-treiben der Herren Windthorst und Genossen. Mit ganz besonderem Nachdruck wies der Fürst die Beschuldigung zurück, daß er die Wiederherstellung des Absolutismus erstrebe. „Ich bin weit entfernt“, sagte er, „der absoluten Monarchie zuzustreben, ich halte sie überhaupt für eine unmögliche Einrichtung. Wer regiert denn da? Entweder der Vireauftrat oder der Generaladjutant oder irgend Jemand, der die Geschäfte garnicht kennt. Ich halte es für unbedingt notwendig, daß die Monarchie temperirt werde durch die Freiheit der Presse, durch die Nothwendigkeit und Unentbehrlichkeit der Zustimmung zu jeder Aenderung des gesetzlichen status quo, daß also die gesetzgebende Gewalt getheilt werde, und daß die Vertreter des Volkes und der freien Presse im Stande seien,

ohne Furcht und ohne Rücksicht den König und seine Regierung auf jeden irrtümlichen Weg, den er einschlägt, aufmerksam zu machen. Nur gegen alles das trete ich auf, was mit der preussischen Verfassung nicht übereinstimmt, das ist: gegen das Mitregierenwollen, und alle Versuche werde ich bekämpfen, die in Preußen oder im Reiche gemacht werden im Widerspruch zu dem Sage der preussischen Verfassung: die vollziehende Gewalt ruht beim König allein. Ich spreche dieses politische Glaubensbekenntniß aus, um den Gedanken zu bekämpfen, als wenn ich ein Freund des Absolutismus und der unbeschränkten Gewalt wäre. Der Absolutismus herrscht viel mehr im parlamentarischen Leben, er herrscht in der Majorität sogar, in der Majorität von einer Stimme.“ — Vernichtend, schreibt der „S. C.“, war der Rückblick auf die unheilvolle Thätigkeit der Fortschrittspartei seit 25 Jahren. Alles, was in dieser Zeit Großes und Herrliches für das deutsche Volk geschaffen worden ist, mußte gegen den erbittertsten Widerstand der Fortschrittsteile durchgesetzt werden. Selbst als wir in dem blutigen Kampfe mit Frankreich uns befanden, erhoben sich Stimmen in dieser Partei zu Gunsten des Erbfeindes unserer Nation. Die Opposition wird die ihr gestern erteilte Lektion so bald nicht verschmerzen, und wenn von den regierungsfreundlichen Parteien mit der erforderlichen Rührigkeit und Umsicht dafür gesorgt wird, daß der Inhalt dieser Reden des Kanzlers im Volke die weitgehendste Verbreitung und Erläuterung findet, dann werden die Wähler den Herren Richter und Windthorst sammt ihrer Gefolgschaft den unwiderleglichen Beweis geben, daß ihnen das Wort des Kaisers und seines Kanzlers mehr gilt, als die hohen Deklamationen und unwahren Behauptungen eines Windthorst und Richter.

Preussischer Landtag.

(Schluß der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 24. Jan.)

Abg. Dr. Windthorst (Centrum): Die Rede des Reichskanzlers sei sehr geeignet, die Gerüchte zu verstärken, daß beabsichtigt sei, das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht zu beseitigen. Er sei von Anfang der Gegner desselben gewesen, da dasselbe aber nun einmal eingeführt worden sei, würde es ein verhängnisvoller Schritt sein, diese nun einmal geschaffene Grundlage des deutschen Reiches wieder zu zerstören. Es drohten ernste Konflikte hieraus, möge sie Gott verhüten. Die, welche solche Konflikte anstreben, mögen sich doch fragen, wie dies auf den Bestand des Reichs und den Thron wirken wird. Die Sozialdemokratie würde dadurch vervielfacht werden! Redner bestreitet, daß es in der Absicht des Reichstages gelegen habe, das Septennat zu einer dauernden Institution zu machen. Die Gründe gegen die 3 Jahre gelten auch gegen die 7 Jahre! Verlangt man von

dem Reichstag unbedingte Zustimmung, so solle man doch die absolute Monarchie wieder herstellen. Warum habe man nicht gleichzeitig mit der Militärvorlage gleichzeitig eine Vorlage über die Deckung der dadurch erwachsenden Mehrausgaben gemacht? Der Reichskanzler bezeichne die ihm gegenüberstehenden Parteien als reichsfeindliche, eine Bezeichnung, die nun allmählich alle Parteien zu tragen die Ehre gehabt hätten, — auch die nationalliberale. Es ist aber unerhört in der ganzen Welt, daß, sobald solche Parteien dem Regierungswillen nicht unbedingt Folge leisten, sie sofort als Reichsfeinde erklärt werden. — Es ist wunderbar, daß gerade diejenigen Parteien, welche vorzugsweise sich das Verdienst zueignen, das Reich und die Reichsverfassung gegründet zu haben, sich nun im Bunde zusammenschließen, um durch fortwährende Angriffe und Tadeln der wichtigsten Reichsinstitutionen wie das Reichstags die Grundlage zu erschüttern. (Sehr wahr! im Centrum.) Dieser erste Versuch, an den Einzelantrag zu rekurriren, ist nur ein Vorläufer dessen, was weiter geschehen wird. Möge Gott uns bewahren vor dem bevorstehenden schweren Konflikte und möge er die gnädige Hand halten über Deutschland und Preußen. (Lebhafter Beifall links und im Centrum: Fischen rechts.)

Abg. v. Zedlig: Der Vorredner will die Debatte nur von dem eigentlichen Thema, der Reichstagsauflösung, ablenken. Heute war eben die Monopolfrage ihm nicht günstig; es mochten Bedenken bei ihm aufsteigen, ob er die Gedanken der Wähler irre führen könne. Nach der Aufnahme, welche die Monopole im Reichstage gefunden haben, ist nicht daran zu denken, daß sie jemals anders wieder an den Reichstag kommen, als nach einem unglücklichen Kriege, der allerdings dann auch die Wiederherstellung des Königreichs Hannover bringen würde. Unter der Führung des Hrn. Windthorst haben die Elemente reichsfeindlicher Natur sich zu einer Wehrheit gegen unsere Militärordnung vereinigt; wer dieser wehrlichen Führung folgt, der führt uns auf den Weg der Monopole; wer keine Monopole will, der stimme gegen Hrn. Windthorst. Der Reichskanzler hat sich zur Verfassungstreue bekannt; trotzdem sucht Hr. Windthorst dem Reichskanzler Verfassungsverletzungen vorzuwerfen. Wenn die Monopole nicht mehr ziehen wollen, dann greift man zum geheimen Wahlrecht. Dasselbe wird so lange bestehen, als es nicht dazu gebraucht wird, das Reich zu zerstören. Wir wollen keinen Konflikt, aber wer lenkt denn anders dahin, als der Vorredner? Das im Jahre 1874 abgeschlossene Kompromiß, monach alle 7 Jahre eine Bestimmung über die Friedenspräsenz getroffen werden soll, ist gebrochen worden; die abweichende Abschlusß beruht auf einem Mißtrauen des Reichstages gegen den Kaiser. Daß die Ablehnung der Be-

21

In harter Schule.

Roman von Gustav Imme.

(Fortsetzung.)

Er klingelte, befahl anzupfeifen und den Kammerdiener, der ihm bei der Toilette behilflich sein sollte.

Vielleicht wäre die Mittheilung aus Hortense's Vergangenheit nicht so ohne Einwirkung auf den Baron geblieben, besonders da sie ihm in einem Momente gemacht ward, wo er sich nicht unter dem unmittelbaren Zauber ihrer Persönlichkeit befand, wenn darin nicht eine zu große Verletzung seiner Eitelkeit gelegen hätte. Er, der Baron von Reina, der berühmte Kunstkenner, sollte sich über das Alter Hortense's so gründlich täuschen lassen, er sollte eine jugendliche, knospende, unberührte Schönheit nicht von einer alternde Kokette, die eine unrühmliche Vergangenheit hinter sich hatte, unterscheiden können? Er sollte nicht wissen, was die Natur gegeben, wo die Kunst nachgeholfen hatte, und die hätte stark nachhelfen müssen, wäre es so, wie man sagte, mit der Französin bestellt gewesen! Dergleichen ihm zuzutrauen, war doch eine offenbare Beleidigung, die er nur mit der äußersten Verachtung zu strafen hatte.

Mit fast übermenschlicher Anstrengung hatte Leontine ihre Haltung bewahrt, um den ihr auf ihrem Wege aus dem Zimmer ihres Vaters nach den eigenen Gemächern begegnenden Dienern keinen Anlaß zu Vermuthungen und Bemerkungen zu geben. Als sie sich aber endlich in ihrem Zimmer allein sah, da sank die Schranke, welche der Stolz zwischen ihr und der Außenwelt aufrechtete. Verschwunden war die kühle, vornehme Ruhe, die sie zur Schau zu tragen wußte, die Leidenschaftlichkeit ihres Temperaments kam zum Vorschein, sie sank laut und kramphhaft schluchzend in das Sopha und wühlte das schmerzentsetzte Antlitz in die Kissen.

Lange, lange hatte sie so gelegen, halb betäubt von der eben durchlebten Scene.

„Verloren! Verloren!“ seufzte sie endlich, indem sie sich

aufrichtete, „mein Vater glaubt mir nicht, er hört nichts als die Stimme der Leidenschaft!“

Händeringend schritt sie im Zimmer auf und ab.

„Er wird Ulrich auch nicht glauben!“ flugte sie, „er opfert sich ganz nutzlos. Ich hätte warten, hätte ihm, wie wir verabredet haben, den ersten Angriff überlassen sollen. Ich fürchte, mein schneller Schritt hat alles verdorben. Jedenfalls soll er sogleich Kunde davon haben; ich werde ihm anheimstellen, ob er jetzt noch Schritte thut oder mich meinem Schicksal überlassen will.“

Sie setzte sich an den Schreibtisch, schrieb mit fliegender Feder und glühenden Wangen einen Brief couvertirt und versiegelte ihn und sandte ihn sofort durch einen Diener an seine Adresse.

Durch den zurückkehrenden Boten empfing sie Freiberg's Antwort.

Er bedauerte, daß sie sich von einer plötzlichen Eingebung hatte hinreißen lassen, ihrem getroffenen Uebereinkommen entgegen, ihrem Vater Eröffnungen über die Franzosen zu machen und verkannte nicht, daß sie dadurch Schwierigkeiten geschaffen habe, die besser vermieden worden wären. Dennoch verzweifelte er nicht am Gelingen seines Planes und weit entfernt, ihn aufzugeben, war er vielmehr entschlossen, ihn schleunigst zur Ausführung zu bringen.

„Sei ruhig und vertraue mir,“ schloß der Brief. „Ich folgte Deinem Boten am liebsten auf dem Fuße, um Dir persönlich Trost und Muth zuzusprechen, aber der Dienst nimmt mich heute in Anspruch. Bald, sehr bald hofft Dir gute Nachricht zu bringen

Dein Ulrich.“

„Leontine schüttelte traurig das Haupt. „Wenn ich doch diese Zuversicht theilen könnte,“ seufzte sie, „ich fürchte, Ulrich richtet eben so wenig aus, wie ich.“

„Einen Trost, einen großen unsäglichen Trost habe ich freilich, ich stehe nicht allein. Hat das Haus meines Vaters keinen Raum mehr für mich, muß ich die Stätte meiner Kindheit, verdrängt von einer fremden Abenteuerin, meiden,

so bin ich doch noch nicht schutz- und heimatlos. Ulrich's Herz, Ulrich's Haus werden mir eine Zuflucht, eine zweite Heimath bieten.“

In diesem Gedanken verlor die Gegenwart ihre Bitterkeit, freundliche, rosige Zukunftsbilder stiegen ihr auf.

VII.

Das Opernhaus war beinahe bis auf den letzten Platz gefüllt; das Geräusch des Kommens und Gehens, des Stühler-Rückens, das Rascheln der Röben, das Klappern der Säbel, das Rascheln der Zettel war verstummt, auch das Stimmen der einzelnen Instrumente verlang. Der Kapellmeister erhob den Taktstock und die ersten Töne der Ouverture zur Africainerin von Meyerbeer rauschten durch den Saal.

In einer Loge des ersten Ranges hatten einige Offiziere Platz genommen und musterten mit ihren Operngläsern die Versammlung, sich halblaut bald diese, bald jene Bemerkung zuraumend.

„Was fesselt denn in der Theaterloge so sehr Ihre Aufmerksamkeit, Baron?“ fragte der Eine, „da ist ja heute nur alte Garde.“

„Sie irren sich,“ versetzte der als Baron Angeredete, „ich schaue nach der darunter befindlichen Loge, kann aber unsere Schönheit heute nicht entdecken.“

„Da kommt sie!“ flüsterte der Andere, verstummte aber, denn in diesem Augenblicke rollte der Vorhang auf.

Ulrich von Freiberg, welcher sich ebenfalls in der Loge befand, hatte der Unterredung schweigend, aber mit großer Aufmerksamkeit zugehört.

Er hatte seinen Platz absichtlich so gewählt, daß er der Loge gegenüber zu sitzen kam, in welcher, wie er wußte, sein Onkel seit Jahren fest auf eine Anzahl Plätze abonniert war. Bis jetzt hatte er vergebens gespäht, weder der Baron, noch die Damen ließen sich sehen, aus den Bemerkungen der Kameraden ging aber genugsam hervor, daß diese an jenen Plätzen eine auffallende Erscheinung zu sehen gewohnt waren und der Ausruf: „Da kommt sie!“ deutete darauf hin, daß sie soeben erschienen sei.

Billigung auf drei Jahre ein Mißtrauen gegen den Reichstag bedeute, ist nicht wahr, denn das ist eben eine Abweichung vom Gebrauch. Dieser Beschluß richtet sich direkt gegen den Kaiser. (Lebhafter Widerspruch, Rufe zur Ordnung!) Diejenigen, welche sich der Bildung des Reiches und der Reichsverfassung entgegenstellen haben, beanspruchen ein Vertrauen, welches sie den Männern, die das Reich geschaffen haben, nicht entgegenbringen. Auf dieser Seite wird der Konflikt gewünscht; wir wollen ihn nicht; wir haben die Hoffnung, daß das Kaiserthum den Konflikt übersteht wird. (Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.)

Fürst Bismarck: Ich hatte von dem Abgeordneten Windthorst erwartet, er würde etwas Sachliches sagen, da spricht er denn aber von Gerüchten, welche über die Beseitigung des geheimen Wahlrechts umlaufen sollen. Warum nicht gleich von der Leibeigenschaft. Vielleicht will er uns der Fortschrittspartei überlassen. Ich habe das allgemeine Wahlrecht gebilligt, welches der Vorredner nicht gebilligt hat. Ich habe allerdings nicht auf die Verlogenheit der Presse gerechnet und auf die Art der Agitation, aber deswegen braucht man mich noch nicht zum Gegner des Gesetzes zu machen. Ich bekenne mich als den schuldigen Urheber des Gesetzes. Ich muß nach dem Maßstabe, welchen Hr. Windthorst an den Finanzminister anlegt, annehmen, daß Hr. Windthorst auch jetzt noch ein Gegner des Gesetzes und auch noch ein Freund der Wiederherstellung des Königreichs Hannover ist. Herr Windthorst hat gedroht, die Sozialdemokratie werde sich vervierfachen; bei der Wahlpolitik des Centrums ist das allerdings sehr leicht möglich, denn man untergräbt ja alle Achtung vor den Autoritäten. Die meisten Sozialdemokraten sind ja erst durch die Unterstützung des Centrums in den Stichwahlen gewählt worden. Das Oberhaupt der katholischen Kirche würde diese Praktiken unbedingt verdammen. Auch weitere Vorgänge werden in Rom nicht Billigung finden; die Wähler werden vielleicht noch darüber vor den Wahlen aufgeklärt werden. Der Papst ist ein Mann des Friedens; er wünscht nicht, daß die staatliche Autorität in die Bresche gelegt werde. Die Verfassung schreibt ein Aeternat vor; wir haben uns auf ein Septennat geeinigt. Die Mehrheit des Reichstages will ihr Recht erweitern; die dreijährige Bewilligung genügt ja schon nicht mehr, man will schon bis auf die einjährige zurückgehen. Ob ein sich jährlich wiederholender Konflikt zur Festigung des Reiches beiträgt, weiß ich nicht. Hr. Windthorst ist dann auf das Gebiet der Schlagworte gekommen. Er hat von der Wiedereinführung des Absolutismus gesprochen. Wenn der Reichstag verständig, d. h. reichs-freundlich ist, dann wird er ebenso urtheilen, wie die Regierungen, denn diese haben ja keine Ursache, mehr Steuern und Soldaten zu haben, als notwendig ist. Alles, was jetzt gegen den Reichstag gesagt wird, richtet sich ja nur gegen die Mehrheit desselben. Ich habe nicht die Verpflichtung, Jeden, der sich für reichstreu ausgiebt, dafür zu halten. Ich habe auch nicht die Verpflichtung, die verkappten Republikaner des Fortschritts für Royalisten zu halten; ich glaube an ihren Royalismus nicht. Die Zwecke und letzten Ziele der Fortschrittspartei sind unverträglich mit monarchischen Einrichtungen und in Folge dessen antimonarchisch und krypto-republikanisch. Ich halte für unbedingt notwendig, daß die Monarchie temperirt werde durch die Freiheit der Presse. Der Monarch hat Rücksicht zu nehmen auf die öffentliche Meinung; eine Majorität braucht das aber nicht; stat numerus pro ratione, sie braucht keine Gründe anzugeben. Hr. Windthorst meinte, ich verhöhnte die Hannoveraner, das königstreue Volk. Ich verhöhne nur diejenigen, welche mit diesen königstreuen Gefühlen ihre politischen Geschäfte zu machen versuchen; das verhöhne ich, wo ich kann. Ich freue mich, diese Debatte angeregt zu haben. Ich gebe Herrn Windthorst Recht, ich habe mich mit dem Abg. Limburg-Sturum verabredet und möchte ihn fragen, ob er eine solche Verabredung für verfassungswidrig hält. Ich habe in einer schlaflosen Nacht die Rede Windthorst's über das Monopol gelesen und dabei habe ich mir gesagt, das geht nicht so weiter, dagegen muß etwas geschehen. Ich habe die Sache so einzurichten gesucht, um mich darüber auszusprechen. In den Diensten, welche ich dem Lande leisten will, rechne ich auch die Klärung des Reichstagskonflikts, denn drei Fünftel

des deutschen Reiches sind ja das preußische Volk. (Beifall rechts.)

Abg. Richter: Ich bin dankbar für die Erklärung des Herrn Kanzlers, daß diese Debatte verabredet war. Ich wundere mich aber doch darüber, daß, nachdem der Finanzminister neulich erklärt hat, für die Regierung sei der Reichstag geschlossen, der Reichskanzler eine Fortsetzung der Reichstagsdebatten inscenirt hat. Ich entnehme aus diesem widerspruchsvollen Verhalten, daß die Regierung ihre Position doch nicht für gefestigt genug ansieht und deshalb nach neuen Agitationsmitteln sucht. Was der Kanzler über das Monopol bemerkt, hat mir keine Beruhigung verschafft. Der Kanzler hat erklärt, nur ein unglücklicher Krieg könne uns das Monopol bringen; ich glaube, wenn ein glücklicher Wahlfeldzug stattgefunden hat, wird der Herr Reichskanzler gleichfalls sein letztes Ideal verwirklichen. Der Reichskanzler hat sich heute als Vater des jetzt geltenden Wahlrechts bezeichnet. Im Verfassungsentwurf ist vom allgemeinen Wahlrecht nicht die Rede gewesen. Der Herr Kanzler selbst hat sich die Wahlfrage offen behalten wollen. Es hat erheblicher Anstrengung bedurft, um dasselbe hineinzubringen. Uebrigens hat der Reichskanzler oft seine eigenen Kinder verzehrt. Früher Freihändler, hat er durch die Schutzpolitik seine schönsten Erfolge vernichtet. Was die Beseitigung des Wahlrechts betrifft, handelt es sich nicht nur um bloße Gerüchte. Minister v. Puttkamer hat erklärt, daß im Schoße der Regierung Erwägungen zur Beseitigung desselben stattfinden; in derselben Richtung hat sich Abg. v. Hellborn vernehmen lassen. Auch das Tabakmonopol hat man im Jahre 1880 in Abrede gestellt und doch ist es Anno 82 gekommen. Minister v. Puttkamer hat am 9. November 1886 noch wiederholt, daß keinerlei Erfahrungen stattgefunden hätten, welche die ungünstige Auffassung der Regierung vom allgemeinen Wahlrecht bestätigen könnten. Es ist klar, die Regierung wünscht ein auf die Berufsorganisation sich begründendes Wahlrecht. Da ist Vorsicht geboten. Auch die Aeußerungen des Reichskanzlers bezeugen, daß er sich nach einer Aenderung des Wahlrechts sehnt. Die jetzt geschlossenen Wahlkompromisse sind weiter nichts als eine Ueberhebung der Parteien über ihre Wähler. Man fordert von denselben die Aufgabe ihrer Selbstständigkeit. Die Regierung beruft sich jetzt immer auf das 1874 abgeschlossene Kompromiß. Trotzdem hat dieselbe selbst nicht das Septennat eingehalten. Gegen eine erhöhte Rekruteneinstellung hat meine Partei nichts einzuwenden. Auch das Volk hat die Ueberzeugung, daß für die Ausbildung zum Kriege die dreijährige Dienstzeit viel zu lang sei. Der Reichskanzler hat von Reichsfeinden gesprochen. Er verwechselt sich selbst mit dem Reich. Reichstreu ist ihm nur, wer Bismarckstreuen ist. Derartige Vorwürfe machen im Lande keinen Eindruck mehr. Nicht vom Parlament droht der Krone Gefahr, die tatsächliche Gefahr ist die Machtstellung des Reichskanzlers, die sich nicht verträgt mit der Macht der Krone. Ein Kanzler, der solche Macht in seiner Hand concentrirt, kann nicht gegen seinen Willen entlassen werden. Dadurch wird das Recht der Krone beschränkt. Wenn wir kräftig in die Wahlagitation eintreten, kämpfen wir nur für die Stellung der Krone.

Reichskanzler Fürst Bismarck: Ich würde dem Vorredner dankbar sein, wenn er als Wahlparole wiederholen wollte, daß ich die Krone gefährde. Ich wünschte dem Abg. Windthorst, daß der Abg. Richter ihm stets so treu wäre, wie ich Seiner Majestät. (Weiterkeit.) Abg. Richter findet es unanständig, hier vom König zu sprechen — dann muß er die Verfassung auch unanständig nennen, denn sie spricht auch davon, und wenn die Herren es nicht wünschen, so beweist das, daß sie von der Macht des Königthums nichts verlauten lassen wollen. Der Vorredner hat auch bei seinen weiteren Ausführungen weniger die Verfassung im Auge, als ein fortschrittliches Destillat. Ich aber halte mich an den Wortlaut des Artikels 59 der Verfassung. 1874 ist ein Gesetz über die Friedenspräsenzstärke zustande gekommen, welches das Minimum davon bezeichnet, was der Reichstag bewilligen muß, die Minimalgrenze, mit der der Kaiser zufrieden war, trotz der weitgehenden Rechte, die ihm die Verfassung gewährte. Der Kaiser kann über die Minimalgrenze hinaus im Majus ein Mehr verlangen — die Darstellend, als hätte die Regierung das Kompromiß nicht gehalten, ist also ganz haltlos.

da der Kaiser jederzeit über diese Minimalgrenze hinaus Forderungen erheben kann. Die Verfassung wollte vor Allem die militärische Sicherheit, sie bestimmt, daß jeder wehrfähige Deutsche dem aktiven Heere angehört. Nur zur Milderung dieser Bestimmung giebt ein anderer Artikel dem Kaiser das Recht, die Zahl der Wehrpflichtigen zu vermindern. Herr Richter spricht immer wieder vom Branntweinmonopol — das beweist doch, daß seine Partei immer nur die Schankwirthschaft für sich haben will — alle anderen Interessen des Reiches fallen dann fort, wenn nur der Schankwirth zufrieden ist. (Beifall rechts.) Ich muß dem Abg. Richter gegenüber die Vaterschaft der kirchenpolitischen Gesetze ablehnen, wenn auch nicht die Verantwortung, wiewohl ich damals nicht einmal Ministerpräsident war. Erst als die Fortschrittspartei diese Gesetze aufgab und ins Lager des Centrums überging, studirte ich diese Gesetze und fand viel überflüssiges Brimborium daran. Ich mußte 25 Jahre den auswärtigen und inneren Frieden aufrecht erhalten; wenn Sie wüßten, wieviel Last das ist, würden Sie mir nicht jeden Paragraphen in die Schuhe schieben. Sobald ich aber die Reformbedürftigkeit dieser Gesetze erkannt, habe ich sie revidirt und wäre noch weiter gegangen, wenn meine Ministerkollegen mit mir übereingestimmt hätten. Wenn die Opposition jetzt versucht, uns durch Gebuld auszuhungern, so wird ihr dies nicht gelingen. Ich weiß aus meiner Erfahrung, daß jeder Fortschritt Preußens gegen den Willen der Fortschrittspartei erfolgt ist. Das habe ich erfahren 1861 bei der Militärreorganisation, dann bei der polnischen Frage, bei dem Kriege von 1864, wo die Fortschrittspartei nicht auf den Sieg Preußens hoffte. Ebenso hat 1866 die Fortschrittspartei uns gebindert, sie hat gegen die Norddeutsche Verfassung gestimmt, sie hat uns die Kriegsvorbereitungen gegen Frankreich erschwert. Herr Bismarck hat 1869 einen Abänderungsantrag eingebracht, in Uebereinstimmung mit einem hervorragenden Franzosen — so ein bisschen Französisch klingt ganz wunderschön. (Weiterkeit.) Während des Krieges hat der Fortschrittler Jakob sich gegen uns erklärt, bei dem Schutz der nationalen Arbeit, bei Allem, was Deutschland groß, reich und einig gemacht hat, war die Fortschrittspartei dagegen — und weil die Fortschrittspartei jetzt gegen die Militärvorlage ist, hoffe ich am meisten auf ihre Annahme! (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. v. Eymern weist darauf hin, daß die freisinnigen Wähler mit dem Verhalten ihrer Partei nicht zufrieden seien. Er habe bez. Briefe einer ganzen Reihe von früheren Anhänger Richters in der Tasche. Wenn der Reichskanzler seine eigenen Kinder gefressen, so habe Richter und Genossen auch ihren Antheil daran genommen. Wenn der Kaiser und seine Paladine die Ueberzeugung hätten, daß bei Ablehnung der Militärvorlage das Reich wehlos würde, muß man Alles thun, um die Vorlage durchzubringen. Er hoffe, der heutige Solofang des Reichskanzlers werde das Daett überbönen, das heute Richter und Windthorst angestimmt hätten.

Nach dieser Rede verläßt der Reichskanzler mit dem größeren Theile der Minister den Saal.

Unter großer Unruhe des Hauses sucht Abg. Meyer-Breslau noch die freisinnige Partei gegen die Angriffe des Reichskanzlers zu rechtfertigen. Ihm sei klar, daß mit dem Monopol zugleich eine Aenderung des Wahlgesetzes angestrebt würde. Die Nationalliberalen hätten zwar erklärt, gegen das Monopol stimmen zu wollen, aber eine Partei, die ihre grundsätzliche Stellung zu den Zöllen und der Sozialgesetzgebung rasch verleugnet habe, sei verdächtig, trotz gegentheiler Versicherung auch für das Monopol zu stimmen.

Um 5 Uhr wird die weitere Berathung vertagt bis Dienstag.

lokales.

* **Wilhelmshaven**, 26. Jan. Heute Vormittag 11 Uhr ist S. M. Kreuzer „Luise“, welche am 2. Okt. 1886 Wilhelmshaven verließ, mit den abgelassenen Besatzungen von S. M. Kreuzer „Habicht“ und S. M. Kbt. „Chlop“ von Westafrika kommend, auf hiesiger Rheide wohlbehalten eingetroffen. Die zurückgekehrte Besatzung vom „Habicht“ hatte am 27. Jan. 1885, die Besatzung vom „Chlop“ Ende April 1885 Wilhelmshaven verlassen. Wir rufen den nunmehr

Es war eine gefeierte Sängerin, welche in der Rolle der Ines auftrat und eine athemlose Stille legte über die Versammlung, als die ersten Strophen ihres Gesanges „Was hör' ich, Anna“ von ihren Lippen ertönten, als sie in vollen Klängen durch die Hoffnung auf die Rückkehr des Geliebten, die sie der Gefährtin mittheilen wollte, sich selbst die eigene Seele erhob, als sie in ergreifend süßen Tönen das Abschiedslied Vasco's sang.

Aller Blicke hingen unverwandt an der Bühne, nur für Ulrich war Gesang und Spiel verloren.

Er schaute hinüber nach der Loge, an deren Brüstung er jetzt zwei Damen bemerkte, aber es war unmöglich — das konnten die Französinen nicht sein, die Loge mußte heute andere Insassinnen haben.

Gar zu wenig stimmten die beiden Damen mit dem Bilde überein, das er sich nach den Schilderungen seiner Cousine und des Grafen von Madame d'Arcourt und Mademoiselle de Baras gemacht hatte.

Jene würdige Matrone mit dem soliten hochherangehenden Kleide von dunkelvioletter Seide, mit der weißen Spitzenhaube und der schwarzen Spitzenmantille glich eher einer Landedelbame, die selten in die Residenz kommt und dann in ihrer Art Toilette macht, als einer französischen Abenteuerin, und jenes junge Mädchen in dem einfachen, aber dastigen weißen Kleide, mit der Camelie im schwarzen, schlicht geschneitelten Haar, als einzigen Schmuck ein schwarzes Sammetband um den Hals, in dem wie ein Thautropfen ein einziger Stein glänzte, war eine so vollendete Verkörperung kindlicher Unberührtheit, schuldbloser Unerschaffenheit, daß es Ulrich wie eine Kästung vorkam, sie sich als Heldin all' jener Abenteuer vorzustellen, von denen ihm der Graf erzählt hatte.

„Ich bin vergeblich gekommen,“ sagte er sich; „mein Onkel hat seine Damen heute nicht hergeführt, wahrscheinlich hat er die Loge Bekannten überlassen und wollte ein Zusammentreffen mit diesen vermeiden. Wer nur die Damen sein mögen? Gewiß die Frau und Tochter eines Gutsbesizers aus der Provinz.“

Er strengte sich an, die im Hintergrunde der Loge befindlichen Personen zu erkennen, um vielleicht danach zu einem Schlusse über die Damen zu gelangen.

Zerstreut theilte er seine Aufmerksamkeit zwischen der Bühne und der Loge, die Anziehungskraft der letzteren erwies sich aber als stärker, und als nach dem ersten Akte der Vorhang fiel, war Ulrich wieder so sehr in die Betrachtung seines Gegenüber verfunken, daß er beinahe erschrocken aufsprang, als ihm einer der Offiziere die Hand auf die Schulter legte und sagte:

„Freiberg, Sie werden uns wohl endlich einmal Aufschluß geben können, wer die beiden Damen da drüben sind.“ „Ich?“ versetzte Ulrich erstaunt. „Wie sollte ich? Ich sehe sie heute zum ersten Male und wollte mich soeben erkundigen, ob man sie kenne.“

„Nun, sie erscheinen doch allabendlich in Gesellschaft Ihres Onkels, des Barons von Reina, drüben in dessen Loge,“ versetzte der Andere. „Da ist es doch wohl eine natürliche Voraussetzung, daß wir glauben, sie müßten Ihnen bekannt sein.“

„In Gesellschaft meines Onkels? Unmöglich!“ rief Ulrich, der sich völlig in's Schwanken gerathen fühlte.

„Bitte, sehen Sie doch nur hinüber,“ der Baron ist so eben an die Seite der jüngeren Dame getreten,“ hieß es von mehreren Seiten.

Es war so. Aus dem Hintergrunde der Loge, in dem er sich bis dahin gehalten, war der Baron an die Brüstung gekommen und hatte sich neben der weißgekleideten jungen Dame gesetzt.

Er sprach zu ihr und sie hörte ihm allem Anschein nach mit Andacht und Bewunderung zu, denn die großen dunklen Augen hingen unverwandt an seinen Lippen, der kleine rothe Mund war leicht geöffnet, so daß die schneeweißen Perlzähne sichtbar wurden.

„Ich kenne die Damen trotzdem nicht,“ entgegnete Ulrich ziemlich abweisend den Kameraden.

Er wußte nicht, was er denken sollte.

Sah er da drüben wirklich die Französinen vor sich, und daran konnte er bei der Anwesenheit seines Onkels doch kaum zweifeln, so mußte sich der Graf in einer Täuschung über sie befinden oder ihn absichtlich getäuscht haben. So sehr konnte der Schein nicht trügen.

Der zweite Akt begann und Selica und Vasco entzückten und fesselten die Zuhörer, für Ulrich war aber die Africanerin nicht vorhanden, ihn beschäftigte allein das Räthsel ihm gegenüber.

„Durch Kunst und Geschicklichkeit läßt sich am Ende jede Maske herstellen,“ sagte er sich, „aber in der Nähe und bei einer fortgesetzten Unterhaltung wird sie sich schwerlich lange festhalten lassen,“ war das Resultat seiner Ueberlegungen. „Früh d'rauf los, Ulrich, die erste Refugnosierung wäre geschehen, jetzt heißt es, das Terrain sondiren.“

Der Vorhang war nach dem zweiten Akt kaum gefallen, so verließ er die Loge und ging hinüber, um seinen Onkel zu begrüßen. Der Baron hatte ihn bereits bewerkt und kam dem Eintretenden sehr freundlich entgegen.

„Das ist hübsch von Dir, Ulrich, daß Du mich aufsuchst,“ sagte er, ihm die Hand schüttelnd, „ich freue mich, auf diese Weise Gelegenheit zu haben, Dich ohne alle Ceremonien mit mir sehr theuren Personen bekannt machen zu können.“ Er nahm ihm bei der Hand und sagte vorstellend: „Mein Neffe, Lieutenant Ulrich v. Freiberg, meine Braut, Mademoiselle de Baras, deren Tante und Onkel, Madame d'Arcourt und Oberst Vivienne.“

Ulrich verbeugte sich schweigend, er fand für den Augenblick keine Worte, Mademoiselle schlug verschämt die Augen nieder, Madame begrüßte ihn mit einem würdevollen Neigen des Hauptes, der Oberst aber ergriff seine Hand und sagte in biederem Tone:

„Seien Sie mir herzlich willkommen, Herr Kamerad. Es thut einer solchen alten Kriegszugel wie ich bin, gar zu wohl, solch frisches, junges Soldatenklot zu sehen, man meint, man sieht die eigene Jugend. Parbleu!“

(Fortsetzung folgt.)

glücklich Heimgekehrten an dieser Stelle ein „herzliches Willkommen!“ zu.

* **Wilhelmshaven**, 26. Jan. Die durch die Tage des strengen Frostes unterbrochenen Ausschachtungsarbeiten für den neuen Torpedohafen, wie die Fortsetzung der Planungsarbeiten sind wieder aufgenommen, wenn auch vorläufig nur in beschränktem Maße. — Am Neubau der Großen Kaserne ist in den verfloffenen Monaten im Inneren rüstig gearbeitet worden.

* **Wilhelmshaven**, 26. Jan. Das Hempel'sche Hotel hier selbst wird abermals eine Vergrößerung erhalten und zwar durch einen südlichen Seitenflügel, östlich anschließend an das Hauptgebäude, welcher in jedem Stock 6 Logizimmer erhält.

† **Bant**, 26. Jan. Der Graben zwischen dem Eisenbahnkörper und den Gärten der Birkenstraße ist durch vorgenommene Kanalisirung ausgefüllt worden und ist dadurch in sanitärer Beziehung großer Nutzen geschafft. Die Trennung der Gärten vom Bahnkörper wird meistens durch ein Stadt hergestellert werden.

Aus der Umgegend und der Provinz.

§ **Rüsterfel**, 25. Jan. Mit Trommel- und Hörnerklang ist soeben das hiesige Fort von einer Marineabtheilung, 81 Mann, wieder militärisch besetzt worden. Wir heißen die Angehörigen der Wehr an der Nordsee bei uns herzlich willkommen. Dem Vernehmen nach sollen noch weitere 230 Mann in den nächsten Tagen nachkommen.

— Der hiesige Dilettanten-Theaterverein gab am gestrigen Abend im Saale des Gastwirths Wiggers seine erste, gut besuchte Vorstellung in diesem Winter.

m. **Sengwarden**, 24. Jan. In B. Hedden's Gasthause hier selbst liegt das aufgestellte Verzeichniß der wahlberechtigten Männer der Gemeinde Sengwarden bis zum 31. d. Mts. zur Einsicht aller Gemeindegemeinschaften aus. Einwaige in dieses Verzeichniß nicht aufgenommene Namen zc. sind jetzt beim Gemeindevorsteher anzumelden. Wer seine Pflicht, zum Reichstag zu wählen, zu erfüllen gedenkt, muß sich vergewissern, daß sein Name in der Liste eingetragen ist.

Murich. Herr Regierungspräsident v. Heppe zu Aurich ist bei dem Ordensfeste in Berlin der Rothe Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife vom Kaiser verliehen worden; der Rothe Adlerorden 4. Klasse den Herren Oberregierungsath Bornbaum und Landgerichtsath Jensen zu Aurich.

Leer, 22. Jan. Leider hat auch in diesem Jahre das Eis sein Opfer gefordert, indem der Knecht des Landwirths W. Otmanns aus Audorf, welcher zur Versorgung verschiedener Bottschaften nach Leer geschickt war, auf dem Nachhausewege bei der Nettelburger Fähre durchs Eis brach und ertrank. Eine Rettung war bei der Dunkelheit nicht möglich.

(E. u. L.-Ztg.)

Norden. Aus dem 1. Jahresbericht des am 18. d. M. versammelt gewesenen Fischerei-Vereins hebt die „Nfr. Ztg.“ hervor, daß der Vorstand nichts unterlassen hat, um die Herstellung eines alleseitig als notwendig anerkannten Fischereihafens zu fördern, und Hoffnung vorhanden ist, daß die zur Hebung der Seefischerei unbedingt erforderlichen Landes- und Liege-Vorrichtungen für Fischerei-Fahrzeuge in Norddeich und Norderney in absehbarer Zeit eine weitgehende Beförderung erfahren. — Die bisher fehlende Rettungsstation am Norddeich ist eingerichtet worden und kann jede Zeit in Thätigkeit treten.

— Ein Fischschochbuch liegt bereits in 2. Auflage vor; es bezweckt diese durchaus zeitgemäße Publikation, die vermehrte Aufmerksamkeit des Publikums auf die Seefische und ihre Verwendung in der bürgerlichen Küche zu richten. — Am Jahresabschluss ist dann noch ein längst ventilirtes Unternehmen aus dem Stadium der akademischen Erörterungen in dasjenige der Verwirklichung eingetreten, indem auf Veranlassung des Vereins eine Anzahl Personen die erforderlichen Mittel zur Erbauung eines mit den neuesten Verbesserungen ausgestatteten Fischkutteres im Betrage von ca. 19 000 Mk. ausgeworfen haben, so daß damit ein anderer, vielseitigerer Fischereibetrieb, als der hiesige übliche, in Aussicht steht. Wünschen wir denn dem im Stillen rastlos vorwärts strebenden Vereine und seinem umsichtigen und thatkräftigen Vorstande die Erfolge, welche selbstloses Wirken wünschen und erhoffen darf.

Bremen, 25. Jan. Die hiesige Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger hat dem Kapitän Fischer vom Hanjohndampfer „Chrenfels“ ein werthvolles Diploma verliehen für Rettung der Mannschaft des gesunkenen amerikanischen Schuners „Maggie“. Dem Steuermann ist eine goldene Medaille zuerkannt, während 4 Matrosen von genanntem Dampfer je eine silberne Medaille und ein Geldgeschenk erhielten. (Wef.-Ztg.)

Bermischtes.

— Von einem mit Witz und Geschick ausgeführten Schwindel eigener Art lesen wir in einer südfranzösischen Ztg.: Vor einigen Wochen kam in das Wirthshaus eines französischen Städtchens ein Mann, der sich kaum auf den Füßen halten konnte, so schwach und krank schien er zu sein. Das Uebel wurde ärger: er vermochte kein Glied mehr zu rühren, und hatte endlich auch die Sprache verloren. — Da erscheint des Sonntags im Städtchen ein Marktschreier auf einem roth-n Wagen, die Pferde mit goldgestickten Decken geschmückt, und verkündet unter Trompetengeschmetter, er besitze einen Wundertrank gegen jegliches Uebel. Kaum hat der Wirth dies gehört, so ersucht er ihn, in sein Haus zu kommen. „Bringt ihn her!“ rief der Charlatan. Der Kranke wurde mit Mühe hingetragen und auf den Wagen gebracht, den die Menge neugierig umgaffte. Der Wunderdoctor flößt dem Kranken nun von Zeit zu Zeit einige Tropfen ein, und giebt ihm dadurch die Sprache wieder, und bald darauf auch den freien Gebrauch seiner Arme und Beine, die vorher ganz starr und steif an dem nun Geheilten herab gehangen hatten. Dieser umarmt nun jauchzend seinen Retter, der alsbald — zum Besten des Gesehnen — eine ansehnliche Collette sammelt und überdies eine bedeutende Summe aus seinen Tropfen löst. Einige Tage darauf ging der erwähnte Wirth zum Markt in ein benachbartes Städtchen und sah hier dieselbe Geschichte sich wiederholen nur mit dem Unterschiede, daß diesmal der Charlatan den Kranken und der Kranke den Charlatan machte. Sogleich zeigte er es der Ortsobrigkeit an und die Betrüger wurden verhaftet und eingestekt.

Büchelhaube contra Zipselmütze.

In der That, drastischer und richtiger als in dieser Wahlparole lassen sich die augenblicklich kämpfenden Gegensätze schwerlich bezeichnen. Auf der einen Seite die lorbeerbesäumte Wehrhaftigkeit, auf der andern geiziges, mürrisches, neidisches Bedenken. Dort der gerade, trotzige jugendliche Kriegerstimm, hier das schlaue Greiuenthum, das Alles besser weiß. „Ja, ich bin klug und weise und mich betrügt man nicht“ so lautet das schmeichelehafte Selbstbekenntniß der Opposition.

Aus der Republik Bremen erklingt eine Stimme in den Wahlkampf hinein, die erstensweise Kunde bringt, wie auch dort noch nicht Alles unter die Zipselmütze des Deutschtreuens getrieben ist, eine Stimme, die den richtigen vollen Ton für den Ernst des Tages trifft: „Der soll noch kommen“, heißt es da, „der so viel Feuer in der Seele trägt, daß es ihm gelänge, nasse Strohwische in Gluth zu setzen, — der es fertig brächte, die deutsche Berufs-Opposition in Fragen des Heeres patriotisch zu begeistern, sie aus dem Kalfium ihrer parlamentarischen Geschäftigkeit herauszubringen, wenn es sich um Dinge handelt — wie das bei Heeresfragen der Fall ist — die mit der virtuellen Calculationsfähigkeit bewährter alter Buchhalter nicht erspöndig zu erledigen sind!“

Er soll noch kommen — möchte er bald kommen! Wenn wir von Männern der Berufs-Opposition reden, so haben wir jene Geschäfts-Parlamentarier im Auge, deren Namensnennung der Deutsche im Auslande, wenn er sein Vaterland und deutsche Hochherzigkeit preist, gern vermeidet — jene Herren, die das Wort unseres bewährtesten Heerführers, dem unsere Nation nächst Kaiser und Kanzler Alles dankt, vor der dialektischen Routine des begeisternsüchtigen aller Berufs-Opponenten zu nichte werden lassen — jene Herren mit dem „freien Sinne“, die das kaum von der Erde ausgelegene Blut unserer Gefallenen schon vergessen haben, die für den Helmbüchel der 307 vor St. Privat gefallenen Gardeoffiziere weder einen freien noch sonst einen Sinn, sondern die beständige Bemerkung hatten, daß sie „zufällig von“ hießen, jene Spießbürger, die kein anderes Geschäft treiben, als sich mit dem Vollgefühl ihrer bleiernen Schwere überall da anzuhängen, wo die raren alle deutschen Tugenden, die Fähigkeit, sich für irgend etwas zu begeistern, die Schwünge hebt — jene Zipselmützen in unserem Parlament, in deren Herzen der Klang der Trompeten auch in den Stunden der Gefahr in erster Linie immer nur den Wunsch weckt, dem Kriegsminister beschwerlich zu fallen.

Ein Fremder muß einen sehr harten Schluss aus dem Gebahren des deutschen Parlamentes ziehen, nämlich den: Kein Volk unter der Sonne, denn in gleichem Maße das Gefühl für die Selbstachtung, die man durch Dank beweist, abhanden gekommen wäre, kein Volk, das nach dem, was es seinen großen Männern an Thaten verdankt, sich so leicht von ihren kleinen Gegnern bereuen ließe, mit einem harten Worte: kein Volk der Gegenwart, das die Zuchtstränge des Schicksals nach unvergleichlichen, heldenhafte Errungenschaften so sehr durch schändlichen Unbath herausgefordert hätte, wie das deutsche.

Zweck dieser kleinen Broschüre kann es nicht sein, gegen die Eigenschaften dieses Unverstandes, gegen die Gesinnung dieses Lindantes anzurennen, noch weniger werden wir uns mit den Zeitungsblättern in der Hand, die uns nach den Beratungen über die Militärvorlage das Hohnlachen des Auslandes nur allzu unumwunden beweisen haben, zu einem Wort an jene Parlaments-Zipselmützen herablassen, zu einem Appell an jene Leute, in deren Seele nicht einmal der Donner der Weltgeschichte eine Seite trifft, die er zu patriotischer Begeisterung rühren könnte, geschweige denn das Wort eines Soldaten.

An Euch, Ihr Kampfgemeinschaften von 1864, 1866, 1870, deren Ehre heute bereits herangewachsen sind und den kriegstüchtigen Theil der Jugend ausmachen, — an Euch, Ihr Alten, die Ihr Schwert und Knäppel geschwungen habt, an Euch, Ihr waffenfähigen Jünglinge, die Ihr noch Blut genug in den Adern habt, daß es Euch dann und wann als Enttäuschung in die Wangen steigen kann, an Euch ein kurzes, ernstes Wort: Erhebt Euch, ermaant Euch in Euren Vereinen, im Familienkreise, in Euren Werkstätten, in der Runde Eurer Zechgenossen, in Korps und Burschenschaft — auf! — Alles, was Soldat heißt oder

sich wehrhaft füllt! — Alles, was des Helmes werth ist, auf! zum Kampfe gegen die Zipselmütze!

Wenn Euch die scheinbare Realität ihrer schlaun Beweisführungen verführen will, so ruft Euer ganzes wehrhaftes Mannesherz munter, so verweigert nicht, daß hinter ihren Beweisen auch da, wo sie zutreffend sind, immer die Absicht steht, die eigene schwunglose, greienhaft müde Lebensanschauung an die Stelle des Idealismus unserer wehrhaften, für Kaiser und Reich begeisterten Jugend zu setzen, des Idealismus, der 1866 Preußens Adler hoch emporfliegen ließ über die Zipselmützen seines Parlamentes, des Idealismus, der die Franzosen schlug, dessen feste Stütze unser Heer bildet, der uns zu einer Nation stolzer, freier Männer gemacht hat, der in seinen Grundfesten erschüttert werden würde, wenn wir die Summe unserer ganzen physischen und moralischen Volkskraft, unser Heer, der thatlosen angetrübten Philosophie kleidenfender Greie überließen. Ein „Calcül“ giebt es, von dem auch die „Sparfamteits“-Calculation unserer Berufs-Opposition nichts abstreichen wird, und dieses Calcül heißt:

„Das Ideale ist das wahrhaft Reale. Nicht die verlockenden freisinnigen Abstriche mit ihrem realen Dufatenwerthe dürfen hier für den Zweifelnden ausschlaggebend sein, sondern die Gebote des Idealismus, der Grundfals, unsere, von der Kriegsgeschichte zu dem Range unantastbaren Autoritäten erhobenen Heerführer in dankbarer Verehrung überall da zu unterstützen, wo es gilt, den heiligen Schmutz unseres Volkes, unser Heer, vor den Attentaten der Berufs-Opposition zu schützen.“

So die Vorrede der kleinen beherzigenswerthen, interessanten Schrift, die unter dem Titel der Leberschrift durch den ganzen Buchhandel bezogen werden kann.

Telegraphische Depesche des Wilhelmsh. Tageblattes.

Berlin, 26. Jan. Das „Reichsgesetzblatt“ veröffentlicht eine Kaiserliche Verordnung, die Pferdeausfuhr über sämtliche Grenzen gegen das Ausland verbietet. Das Verbot tritt sofort in Kraft.

175. Königlich preussische Klassenlotterie.

(Ohne Gewähr.)

Bei der am 24. d. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 175.

Königlich preussischer Klassenlotterie fielen in der Nachmittags-Ziehung:

2 Gewinne von 10 000 Mk. auf Nr. 23 362 52 813.

3 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 2133 133 373 186 058.

33 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 9912 10 024 10 051 14 316

15 228 20 873 22 128 25 880 30 403 41 342 45 846 48 606 49 340

58 039 66 194 69 491 82 563 91 339 98 820 112 423 112 799 114 934

117 941 118 721 121 266 124 151 126 042 140 455 141 639 146 060

180 834 183 406 187 476.

34 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 7256 11 170 15 857 27 374

32 577 36 887 54 129 55 787 59 528 71 572 74 258 75 803 87 929

88 641 89 309 91 226 91 562 93 487 102 413 105 523 109 825

115 975 129 844 136 438 145 860 153 464 154 635 157 340 162 527

170 637 175 337 181 710 184 422 185 120.

31 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 14 815 22 545 56 241 48 064

52 608 57 115 58 004 58 977 68 641 73 377 83 139 88 766 95 808

97 009 106 981 112 430 118 189 124 760 130 101 139 782 141 134

148 382 155 881 158 293 171 327 176 282 177 148 183 098 185 030

185 544 189 105.

Bei der am 25. fortgesetzten Ziehung fielen in der Vormittags-

Ziehung:

1 Gewinn von 100 000 Mk. auf Nr. 143 869.

1 Gewinn von 50 000 Mk. auf Nr. 49 041.

1 Gewinn von 30 000 Mk. auf Nr. 43 713.

1 Gewinn von 15 000 Mk. auf Nr. 91 573.

6 Gewinne von 10 000 Mk. auf Nr. 1286 16 199 46 356 84 939

131 218 180 885.

6 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 18 755 129 976 153 744

183 466.

27 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 2933 12 618 27 633 32 983

37 582 43 867 44 285 49 869 64 263 64 566 67 159 72 151 77 951

81 914 84 791 107 704 113 128 115 234 117 858 121 578 138 848

144 397 147 152 153 279 155 885 155 905 185 011.

29 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 30 085 31 923 43 689 44 873

45 573 46 097 48 425 51 374 58 894 66 153 67 303 77 823 81 371

86 325 104 067 111 330 138 379 141 047 153 204 160 600 160 733

162 504 166 394 172 081 176 059 183 469 183 545 185 602 188 818.

47 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 3494 4270 12 487 14 151

16 514 22 568 30 993 38 388 39 188 41 910 44 911 48 454 50 037

50 665 55 328 58 164 60 000 71 112 76 081 77 505 79 012 81 960

85 515 86 503 98 095 125 504 126 183 127 589 129 770 131 622

146 813 150 070 150 074 155 962 159 760 161 861 161 905 162 741

163 078 167 907 169 831 174 535 174 835 174 931 178 274 179 879

186 531.

Auruf.

Am 15. Januar d. J. holten die Küster Fährschiffer vier andere Anrufer von Norderney ab. Auf der Rückfahrt mußten sie versuchen, mit einem offenen Boote am Nordstrand von Juist zu landen, weil das Boot voll Eis war. Schon nahe am Strande, schlug das Boot in der heftigen Brandung voll Wasser und kenterte. Vier Personen retteten sich, aber der Fährschiffer Schmidt und der Beigeordnete Bernd Dirks ertranken.

Beide haben Wittwen und ersterer fünf, letzterer vier unmiündige Kinder hinterlassen, welche ohne Vermögen mit schweren Nahrungssorgen zu kämpfen haben.

Wir bitten deshalb dringend, zur Abwendung der ersten Noth Geldbeiträge an die Expedition des „Ostfriesischen Couriers“ (Dieb's. Soldat's Buchdrucker) zu Norden zu senden.

Norden, den 19. Januar 1887.
v. Borries, Landrath. Duhn. Oberlehrer Dr. Eggers. Fastenau, Senator. Franzius, Rechtsanwalt. König, Bürgermeister, Norden. E. Graf Knyphausen, Lüneburg.

Bekanntmachung.

In das hiesige Handelsregister ist heute Blatt 201 eingetragen die Firma:

C. Ocker

mit dem Niederlassungsorte **Wilhelmshaven** und als deren Inhaber der Ledrhandler **Johannes Ernst Carl Ocker** in Wilhelmshaven.

Wilhelmshaven, 13. Jan. 1887.
Königliches Amtsgericht.
Reber.

Bekanntmachung.

In das hiesige Handelsregister ist heute Blatt 202 eingetragen die Firma:

Arnold Busse

mit dem Niederlassungsorte **Wilhelmshaven** und als deren Inhaber der Kaufmann **Arnold Stanislaus Maria Busse** in Wilhelmshaven.

Wilhelmshaven, 15. Jan. 1887.
Königliches Amtsgericht.
Reber.

Bekanntmachung.

In das hiesige Handelsregister ist heute Blatt 203 eingetragen die Firma:

F. Frerichs

mit dem Niederlassungsorte **Wilhelmshaven** und als deren Inhaber der Althändler **Friedrich Antoni Eduard Frerichs** in Wilhelmshaven.

Wilhelmshaven, 15. Jan. 1887.
Königliches Amtsgericht.
Reber.

Bekanntmachung.

In das hiesige Handelsregister ist heute Blatt 204 eingetragen die Firma:

A. Bahr

mit dem Niederlassungsorte **Wilhelmshaven** und als deren Inhaber der Kohlenhändler **Carl August Ludwig Bahr** in Wilhelmshaven.

Wilhelmshaven, 17. Jan. 1887.
Königliches Amtsgericht.
Reber.

Bekanntmachung.

In das hiesige Handelsregister ist heute Blatt 205 eingetragen die Firma:

Rud. Albers

mit dem Niederlassungsorte **Wilhelmshaven** und als deren Inhaber der Kaufmann **Rudolph Heinrich Jakob Albers** in Wilhelmshaven.

Wilhelmshaven, 17. Jan. 1887.
Königliches Amtsgericht.
Reber.

Bekanntmachung.

Die mit dem 1. Septbr. d. J. aus der Pacht fallende

Jagd

auf dem Winterroden auf obenburgischem Gebiet soll am

Freitag, den 4. Februar d. J., Morgens 11 Uhr,

auf dem Aute anderweitig auf 3 und 6 Jahre öffentlich verpachtet werden.

Jever, 21. Januar 1887.

Großherzogliches Amt.
Havellien.

Verkaufs-Bekanntmachung.

In Wege der Zwangsvollstreckung werde ich

1 Ladeneinrichtung nebst Tresen und 1 Wagen am

Sonnabend, 29. Jan. 1887, Mittags 12 Uhr,

Banterstraße Nr. 10 hier öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen, wozu Kauflustige ich hiermit einlade.

Wilhelmshaven, 26. Jan. 1887.
Kreis, Gerichtsvollzieher.

Forderungen

an die Offiziermesse **S. M. S. „Arcona“** sind mit Rechnung belegt bis spätestens **27. Jan. cr.**

an den Unterzeichneten einzureichen.

Der Messevorstand.

Etwaige Forderungen an die Offiziermesse **S. M. S. „Charlotte“** sind (mit Rechnungen belegt) bis zum **28. d. M.** beim Unterzeichneten geltend zu machen.

Sturtz,
Unterzahlmeister.

Bureau-Kalender

mit

Fluth-Tabelle

pro 1887

auf Paype gezogen à Stück **30 Pf.**

empfehlen
Die Buchdruckerei des „Tagebl.“
Th. Süß.

Zechen-Coaks
(Sigröfze)
für Regulier- und Füll-Oefen
und
Kuß-Coaks
empfehlte
E. Schultze.

G. Müller,
prakt. Zahnarzt,
Roonstraße 86.
Sprechst. : 8-12, 2-5.

Theaterperücken
und
Bärte
aus Haaren und aus Wolle
angefertigt
verleiht
W. Morisse,
Roonstraße 75.

Hervorragendes populär naturwissenschaftliches Sammelwerk.
Bibliothek der gesamten Naturwissenschaften
unter Mitwirkung
herausgebender Fachmänner.
Serausgegeben von
Dr. Otto Dammmer.
Verlag von Otto Weiser, Stuttgart.
Erscheint in Lieferungen à 1 Mk.
Ist prachtvoll und reich illustriert.
Abonnements in allen Buchhandlungen.

Graue Erbsen,
Alb. Bohnen
empfehlte
P. F. A. Schumacher.

Ein großes, ausgezeichnetes, neues Drehstrick steht sehr preiswürdig zu verkaufen oder zu vermieten. — Altonaer Convent-Garten, Altona, Gr. Rosenstraße 6. Aug. Dappen.

E. solid. routin. Geschäftsmann in reif. Jahren, m. Ia-Referenzen, w. in verschied. Branchen Erfahrung besitzt, als Herrenkonfektion, Getreide, Sämereien, Roh-Wollen, Rauchwaaren etc., wünscht f. mit maß. Capital an einem rentablen Geschäft eines nahrhaften Ortes, Stadt od. Flecken, z. betheiligten, event. ein solches später z. übernehmen. Auch würde f. eine Vertrauensstellung a. Geschäftsführer od. Vertreter d. Chefs ebenfalls übernehmen. Discretion Ehrensache u. w. gef. Off. erb. sub Hco. 597 an Haasenstein & Vogler, Hamburg. (Reelle Vermittler finden ebenfalls Berücksichtigung.)

Das größte Bettfedern-Lager von **C. F. Kehnroth** in Hamburg versendet zollfrei nicht unter 10 Pfund gegen Nachnahme die beliebtesten feinen Halbdaunen zu 1 Mk. 60 Pf. und 2 Mk. Prima Ganzdaunen 2,50 Mk. pr. Pfund. — Umtausch gestattet.

Empfang neue Sendung
prima norweg.
Flom-Häringe.
Carl Blaudow,
Hintertstr. 3.

Gesucht
auf sofort oder 1. Februar ein zuverlässiger
Knecht
mit guten Zeugnissen.
Fr. Lange.

Sprechstunden für Augen- und Ohrenkrankheiten: Vormittags 9-11 Uhr, Nachmittags 3-4 Uhr.
Oldenburg, Dr. Driver.

Zu vermieten
eine Wohnung zum 1. März.
Elisab, Marktstr. 18.

Kommissions-Garten.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebendste Anzeige, daß die
Eröffnung
der Restauration

„Zum Schweizerhäuschen“
heute erfolgt ist.
Wilhelmshaven, den 26. Januar 1887.
F. Schladitz, sen.

Kaiser-Oel,

nicht explodirendes Petroleum
aus der
Petroleum-Raffinerie von August Korff in Bremen.

Bester u. billigster Brennstoff für alle Petroleum-Lampen u. Kochapparate.
Vorzüge:
Absolute Gefahrlosigkeit gegen Explosion,
Größere Leuchtkraft,
Sparsameres Brennen,
Krystallhelle Farbe,
Frei von Petroleum-Geruch.

Niederlage bei **Gehr. Dirks, Roonstrasse 93.**

Billig! Billig!

Ball-
und
Maskeraden-Schuhe.

J. G. Gehrels.

175. Kgl. Preuss. Klassenlotterie.
Haupt- u. Schlussziehung 21. Januar bis 7. Februar 1887.
Erster Haupttreffer **600,000 Mark.**
65,000 Gewinne 22,157,180 Mk.
Ganze Loose 200 Mk., Halbe 100 Mk., Viertel 50 Mk., Achtel 25 Mk.,
Antheile 1/10 40 Mk., 1/20 20 Mk., 1/30 10 Mk., 1/40 5 1/2 Mk., mit amtl.
Listen franco. Kölner, Ulmer, Marienb. Loose 3 Mk., 1/2 L. 1,70 Mk.,
1/4 L. 1 Mk., Porto u. Liste 30 Pf. empfehle
A. Fuhse, Bank- und Lotterie-Geschäft, Berlin W, Friedrich-Strasse 79,
Telegramm-Adresse: Fuhsebank Berlin, Reichsbank-Giro-Conto.

200 cbm Erde circa
habe ich beim Hempel'schen Hotel unentgeltlich abzugeben.
F. Felig,
Augustenstraße Nr. 10.

Gesucht
auf sofort ein tüchtiger solider
Kutscher
zum Milchausfahren.
Genossenschafts-Molkerei
Neuende.

Zu vermieten
zum 1. Februar eine kleine Ober-
wohnung.
Tonndiech 9.

Hund
stübenr., wachf., nicht zu groß,
glatthaarig, zu kaufen gesucht.
Wo? sagt die Exp.

Zu vermieten
auf sofort ein möbliertes Wohn-
nebst Schlafzimmer.
Näh. in der Exp. d. Bl.

Gesucht
zum 1. Februar ein ordentliches an-
ständiges Mädchen von 15-16
Jahren zur Wartung der Kinder.
Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Zu vermieten
zum 1. Mai d. J. ein
Laden mit Wohnung.
J. G. Gehrels.

Zu vermieten
eine möblierte Stube nebst Kammer
an 1 Herrn.
Frau Schulze,
Bismarckstraße Nr. 55.
Dafelst sind auch
Damen-Masken-Anzüge
billig zu verkaufen oder zu ver-
leihen.

Gesucht
eine herrschaftliche Wohnung von
4 resp. 5 Zimmern und Zubehör
zum 1. April. Offerten bef. die
Exp. unter Ch. H. J.

Zu vermieten
zum 1. April ev. zum 1. Mai
2 Familienwohnungen
zum Preise von 270 bis 500 Mk.
L. Bakker,
Bismarckstraße Nr. 18a.

Ein junger Mann
kann gutes Logis erhalten.
Botbringen 64.

Emden.
Hotel Bellevue am Bahnhof.
Logis mit Frühstück
2 Mk. 25 Pf.
Bayrisch Bier vom Fass.
Servis wird nicht berechnet.
H. F. Hildebrand.

Sengwarder
Viehversicherung.
Versammlung
der Taxatoren und Ersatzmänner
obiger Versicherung am
Sonntag, d. 30. Jan. d. J.,
Nachmittags 3 Uhr,
in Hillers' Gasthause in In-
hauferfel.
Inhauferfel, im Januar 1887.
J. S. Hillers,
3. Buchführer der Sengw. Viehverf.

Pflaumenmus,
Apfelkraut,
Kronsbeeren,
Sonig
empfehlte
P. F. A. Schumacher.

Ein
Fuder Mandel
billig zu verkaufen.
J. F. Gloystein,
Welfort.

Wiettwurst,
Weißkohl,
Apfelsinen,
Citronen
empfehlte
R. Schöpke,
Tonndiech.

Rechnungen
in 1/1, 1/2, 1/4, 1/6 etc. Bogen,
empfehlte und hält stets Lager
Die Buchdruckerei des „Tagebl.“
(Th. Süß.)

Der Unterricht
für
Contre-Danse & Quadrille à la cour
beginnt am
Donnerstag Abend 8 Uhr
im großen
Saale der Burg Hohenzollern.
H. v. d. Hey.

Zu verkaufen
20 bis 30 Centner bestes Pferde-
Heu.
F. Müller,
Neugrodenndiech.

Damen- und Herren-
Maskencostüme
verleiht billigt
Frau Gräbe,
Abolfstraße 9, bei Schmiedemeister
Ljarks in Bant.

Zu vermieten
zum 1. Mai die von Schneidermstr.
Bietz benutzte Wohnung, passend
für jedes Geschäft.
Alttestraße 16.

Zu vermieten
per 1. Februar in der Roonstraße
ein elegant möbliertes Wohn- und
Schlafzimmer mit Burjchen-
geläß. Näh. in der Exp. d. Bl.

Freistimmiger Geist = spiritus
vini!

Wilhelmshavener
Schiess-Verein.



Das diesjährige
Winter-Vergnügen
bestehend in einem
Kränzchen

findet am
Sonnabend, d. 29. Januar,
Abends 8 Uhr,
in
Burg Hohenzollern
statt.
Freunde des Vereins können
durch Mitglieder eingeführt werden.
Der Vorstand.

Bürgerverein III. Bezirk.
Die diesmonatliche Ver-
sammlung fällt aus.
Der Vorstand.

Bürgerverein Wilhelmshav.
IV. Bezirk.
General-Versammlung
Donnerstag, 27. Januar,
Abends 8 Uhr,
im Vereinslokale.
Tages-Ordnung.
1. Erhebung laufender und restiren-
der Beiträge.
2. Neuwahl des Vorstandes § 2
der Statuten.
3. Wahl zweier Rechnungsrevisoren.
4. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Versammlung
des
Verbands deutscher Zimmerleute
Lokal-Verband Wilhelmshaven,
am
Freitag, den 28. Januar,
Abends 7 Uhr,
im Saale des Herrn Gastwirth
Kuper, Kopperhöfen.
Tages-Ordnung:
1) Erhebung der Beiträge und Auf-
nahme neuer Mitglieder.
2) Rechnungsablage.
3) Verschiedenes.
Der Vorstand.

Geburts-Anzeige.
Heute früh 7 Uhr wurde meine
liebe Frau Elisabeth geb. Schirning
von einem kräftigen
Mädchen
glücklich entbunden.
Wilhelmshaven, 26. Jan. 1887.
H. Grund.

Geburts-Anzeige.
Wir erfreuten uns am heutigen
Tage der Geburt eines
gesunden Knaben.
Welfort, 25. Jan. 1887.
C. Schmidt und Frau.

Codes-Anzeige.
Freunden u. Bekannten hiermit die
traurige Mitteilung, daß gestern Abend
6 1/4 Uhr unser lieber kleiner
Wilhelm
im Alter von 2 Jahren u. 7 Monaten
nach stägiger schwerer Krankheit sanft
entschlafen ist.
Um stillen Beileid bitten
Wilhelmshaven, 26. Jan. 1887.
Schulzmann H. E. Wittke
nebst Frau u. Kindern.
Die Beerdigung findet Sonnabend
den 29. Jan. Nachmittags 2 1/2 Uhr
vom Trauerhause, Ostfriesenstr. 48,
aus statt.